

# Ideenpool

## Evangelisation



### Wie ist der Name des Programms?

**Abendessen: Einmal Interkulturell, bitte!**

### Wer ist die altersmäßige Zielgruppe?

- Kinder/Jungschar
- Teenager/Jugend
- Junge Erwachsene

### Für welche Gruppengröße ist das Programm optimal geeignet?

- spielt keine Rolle
- bis 10 Leute
- bis 20 Leute
- bis 50 Leute
- über 50 Leute

### Wie ist die geistliche Situation der Zielgruppe?

- Ablehnung alles Übernatürlichen (Atheisten)
- Keine Ahnung vom Glauben (Agnostiker)
- Rechnen mit einem höheren Wesen
- Grobe Ahnung vom christlichen Glauben
- Grundkenntnisse über den christlichen Glauben
- Bereitschaft zur Entscheidung für Jesus
- Anderes: Menschen anderer Kulturen sind oft religiös, haben meist Vorstellungen über das Christentum durch ihre einheimischen Medien.

### Was ist das (geistliche) Ziel des Programms?

- Gegenseitiges Kennenlernen
- Zum Nachdenken über Gott anregen
- Informationen über den Glauben vermitteln
- Entscheidung für Christus
- Anderes:

### Welcher Ort eignet sich optimal?

- Wohnzimmer
- Jugendraum
- Gemeindehaus
- Kneipe/Café
- Turnhalle
- Öffentlicher Platz
- Anderes: Garten

## Auf welchen Zeitraum ist das Programm ausgelegt?

- weniger als eine Stunde
- 1 – 2 Stunden
- ein Vormittag/Nachmittag/Abend (2 – 4 Stunden)
- ein ganzer Tag
- mehrere Tage
- mehrere Wochen

## Kurzbeschreibung

Beim Projekt "Abendessen: Einmal Interkulturell, bitte!" findet eine interkulturelle Begegnung mit Leuten aus der Nachbarschaft der Gemeinde bzw. des Jugendkreises statt. Man lädt Menschen anderer Kulturen zu einem interkulturellen Essen ein, wobei jeder ein Gericht aus dem Herkunftsland mitbringt oder alle gemeinsam kochen. Jeder ist Gast und Gastgeber, keiner nur Geber und keiner nur Nehmer.

## Beschreibung

### **Einführung**

Es geht um eine Begegnung auf Augenhöhe mit Menschen aus anderen Kulturen, die in der unmittelbaren Nachbarschaft der Gemeinde bzw. des Jugendkreises leben. Das kann im kleinen wie auch im großen Rahmen stattfinden, je nach Kapazität. Das Projekt geht auf einen Studenten (Piero Scarfalloto) von Gesellschaftstransformation in Marburg zurück, der das in seiner FeG in Haiger praktiziert.

### **Vorbereitung**

Die Räumlichkeiten müssen geklärt werden: Neutrale Orte sind vorzuziehen. Damit kann man einfacher der Gastgeber/Gast-Aufteilung entkommen. Wenn man die Kontakte zu einigen ausländischen Bürgern hat, kann man sie zur Einladung ihrer ausländischen Nachbarn anregen. So werden sie nicht zu Gästen, sondern zu Initiatoren des Projektes. Wichtig ist, dass man sehr flexibel bleibt und nicht im Voraus festlegt, wie es "abzulaufen hat". Das schafft "deutsche Struktur", in der sich ausländische Mitbürger nicht wohlfühlen.

### **Durchführung**

Jede Familie bringt ein Gericht oder Getränk aus ihrer Kultur mit. Bei kleineren Gruppen kann man auch zusammen kochen. Das Essen wird als Buffet aufgestellt und jeder darf sein Gericht vorstellen. Beim anschließenden Probieren und Essen entwickeln sich Gespräche und es findet Gemeinschaft statt.

### **Abschließendes**

- Fotos von dem Event machen und nachher verteilen. Das verbindet!
- Daraus kann etwas Regelmäßiges werden und ein Prozess der Begegnung entstehen.

### **Stärken**

Die Stärken liegen in der Begegnung auf Augenhöhe mit Menschen anderer Kulturen. Es schafft einen Raum, indem alle ihren Platz finden können und die kulturelle Vielfalt zum Tragen kommt. Über das Essen fängt Freundschaft an und jeder hört die (Lebens-)Geschichten der anderen Menschen. Damit kann man zeigen, dass man sich vorbehaltlos für sie interessiert (wenn man das denn tut!) und an einer Beziehung Interesse hat, die nicht einseitig ist, sondern ein beidseitiges Geben und Nehmen beinhaltet.

### **Schwächen**

Die große Herausforderung für deutsche Gemeinden kann eine fehlende kulturelle Sensibilisierung oder grundlegende Vorbehalte gegenüber Ausländern sein. Eine offene Haltung gegenüber anderen Kulturen ist eine Bedingung für das Gelingen. Diskussionen Wer-hat-Recht,

auch auf religiöser und spiritueller Ebene sollten unbedingt vermieden werden.

Als Gruppe muss man lernen, sich selber als Gäste in die Kultur und Geschichte der Anderen einzulassen. Das Hören auf andere ist wichtiger als das Reden von "uns". Das eigene Gemeindehaus kann da manchmal hinderlich sein. Besser wäre wohl ein öffentlicher Platz, wie Spielplatz, Dorfgemeinschaftshaus etc.

Bei dem Essen sollte man auf religiöse Bestimmungen Rücksicht nehmen und bei islamischen und jüdischen Mitbürgern auf Schweinefleisch oder auch Alkohol verzichten. Dafür bringen die anderen vielleicht türkischen Tee mit. Essensrituale (wie Gebet vor dem Essen) sollte man als Nichtgastgeber! flexibel gestalten.

Das Projekt kann da gut laufen, wo es geografische oder natürliche Berührungspunkte mit ausländischen Mitbürgern gibt. Wenn das Gemeindehaus in einer Gegend liegt, in dem keine Ausländer wohnen oder arbeiten und es sonst keine natürlichen Berührungspunkte mit Ausländern gibt, sollte man ein anderes Format wählen.

## Quellen, Literatur

- FeG Haiger

## Autor

Gerhard Wiebe